

Region

Flugplatzstrasse wird für acht Wochen gesperrt

Autobahn A6 Für den Rückbau des Verkehrskorridors der A6 auf der Thuner Allmend muss die Flugplatzstrasse von Thun nach Thierachern für circa acht Wochen gesperrt werden.

Seit November 2020 sind beide Tunnelröhren des Allmendtunnels nach der Sanierung wieder in Betrieb. Der oberirdische Verkehrskorridor, der während der Sanierungsarbeiten den Verkehr in Richtung Spiez aufgenommen hat, wird momentan zurückgebaut. Beim Nordportal des Allmendtunnels unterquerte dieser Korridor die Panzerpiste und die Flugplatzstrasse von Thun nach Thierachern. Dazu wurden die Panzerpiste und die Flugplatzstrasse über eine eigens erstellte Brücke geführt.

Vom 22. Februar bis zum 16. April

Diese Brücke wird nun weitgehend zurückgebaut, wie das Bundesamt für Strassen (Astra) in einer aktuellen Meldung informiert. Danach werde die Flugplatzstrasse im ganzen Bereich rund um das Nordportal neu erstellt, heisst es dort weiter. Und: «Auch die Abzweigungen zur Panzerpiste und zum Armasuisse-Gelände werden neu gestaltet.»

Dazu muss laut Astra die Flugplatzstrasse im Bereich des Tunnelportals während circa acht Wochen gesperrt werden. Die Sperrung sei vom 22. Februar bis zum 16. April vorgesehen. Sie betreffe auch die Panzerpiste beim Nordportal. Der Flughafen bleibe von der Allmendstrasse her zugänglich. Der Verkehr Thun-Thierachern werde via Zollhaus umgeleitet. (pd)

Jungfraubahnen lancieren Abo zum Saisonschluss

Grindelwald-Wengen Mit dem neuen Saisonschlussabo der Jungfraubahnen können Erwachsene für 349 Franken und Kinder für 149 Franken noch bis am 18. April die Pisten rund um die Kleine Scheidegg und den Männlichen nutzen und auch mit dem Eiger Express fahren. Wintersportbegeisterte profitieren dank der neuen V-Bahn, zu der nebst dem Eiger Express der moderne Terminal, die BOB-Station sowie die neue Männlichenbahn (GGM) gehören, auch von der neuen ÖV-Verbindung und dem Parkhaus.

«Der Zeitgewinn von 47 Minuten ab allen grossen Bahnhöfen der Schweiz kann für mehr Wintersport eingesetzt werden», heisst es in der Medienmitteilung der Jungfraubahnen weiter. Der Saisonschluss im Skigebiet Grindelwald-Wengen rund um Kleine Scheidegg und Männlichen wird am Sonntag, 18. April, sein. Bei entsprechender Nachfrage und guten Verhältnissen wird eine Verlängerung von einer Woche bis am 25. April geprüft. Vom Eigergletscher können die Pisten Richtung Sesselbahn Eigernordwand auch im Frühling bei wärmeren Temperaturen gut genutzt werden. Wer zwischen den Abfahrten bereits etwas Frühjahrs Sonne tanken will, kann das am Eigergletscher oder auf der Kleinen Scheidegg tun. (pd)

Er will den Rollstuhl revolutionieren

Spiez Sitzen, liegen, stehen: Stefan Wäfler will den Rollstuhl neu erfinden. Auf ganz spezielle Art. Und für alle.

Jürg Spielmann

Open Source – zu Deutsch offene Quelle – ist ein Ausdruck, der speziell in der Computerwelt ein Begriff ist. Dabei wird geistiges Eigentum aus der Softwareentwicklung der Allgemeinheit frei zugänglich gemacht, in der Regel kostenlos. Das, um sie dank Schwarmwissen von Partizipierenden voranzutreiben. Geteiltes Wissen ist (mindestens) doppeltes Wissen.

Dieses Prinzip macht sich auch der Spiezer Verein Roll on zunutze. Nicht für etwas Digitales, sondern für etwas Greifbares, Handbetriebenes. «Wir wollen alle an unserer Vision Rollchair teilhaben lassen», sagt Triebfeder Stefan Wäfler. Für seine Sache – eine hehre. Der gebürtige Frutiger verfolgt ein ambitioniertes Ziel: Er will den Rollstuhl revolutionieren, die Lebenshilfe für körperlich Beeinträchtigte besser machen. Und auch erschwinglicher.

Der Rollchair soll die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrern gleich in dreierlei Hinsicht erfüllen. «Er ermöglicht es dem Anwender, sich in den Positionen «liegend», «sitzend» und «stehend» vorwärts zu bewegen und alltägliche Hindernisse zu überwinden.» Wäfler ist überzeugt, dass sie etwas gefunden haben, das den Alltag von Betroffenen erleichtern und bereichern kann. «Sie» schliesst Daniel Kägi und Daniel Gerber ein. «Unser grosses Ziel ist, weltweit ein innovatives Rollstuhlmodell anzubieten, dessen Konstruktionspläne und Bauanleitungen wir Open Source im Internet zum Selbstbau oder zur Weiterentwicklung veröffentlichen.» Wirtschaftliche Interessen? Stefan Wäfler winkt ab. Soziale Teilhabe sei der Antrieb.

Er hatte einen Traum

Wie so oft steht am Anfang eine Idee. «Mein Kollege Daniel Kägi erzählte mir von seiner Absicht, einen coolen Rollstuhl bauen zu wollen.» Für sein Patenkind, das auf den fahrenden Sitz angewiesen sei. Wäfler, ein «Tüftler aus Leidenschaft», ist schnell Feuer und Flamme. Auch der Spiezer Familienvater hat Freunde mit körperlichem Handicap.

Der Zweiradmechaniker, der heute als Instandstellungsfachmann für die Ruag in Thun arbeitet, stösst das Vorhaben 2014 an, bringt es ins Rollen. Mit Recherchen, die rasch zutage fördern, dass «die Rollstuhlbranche sehr hochpreisig ist». Ein Elektromodell koste 20'000 bis 40'000 Franken. «Weshalb ist ein Auto, das sehr viel mehr kann, günstiger?», fragt sich Wäfler. Und warum ein 08/15-Rollstuhl, der 90 Prozent des Marktanteils ausmacht, von jeher ähnlich und



Die Rollchair-Idee ist im Fokus, die Triebfeder im Hintergrund: Stefan Wäfler (35) aus Spiez mit Modellstudien für den neuartigen Rollstuhl aus Klemmbausteinen von Lego Technic. Foto: Jürg Spielmann

gleich ist? Simpel und, vor allem, stark?

Der Erfindergeist packt das Duo. Wäfler und Kägi, ein ebenfalls in Spiez lebender Wichtracher, grübeln und zeichnen, probieren und bauen – Modelle aus Lego Technic. Wieder und immer wieder. Das technische Herzstück des Rollchairs ist ein veränderbarer Radabstand. «Je schneller man unterwegs ist, desto grösser ist der Abstand. Beim Rennen nehmen wir ja auch grössere Schritte», vergleicht der 35-jährige. Je näher die Räder beieinander stehen, desto mehr richtet sich der Stuhl auf.

Die Pläne eines Lowtech-Modells legen sie dem Patentanwalt vor. Dort treffen sie auf Patentzeichner und Konstrukteur Daniel Gerber. Er ortet Potenzial. «Er war vom Projekt begeistert», so Wäfler, «und zeichnete fortan für uns die Modelle zu günstigen Konditionen.» Neue Ideen sind daraus entstanden. Und verbesserte Varianten. Ein 70-seitiges Dossier zeugt davon.

«Wir hatten zwar eine super Idee, sie war aber nicht reif für den Bau eines kostspieligen Prototyps.» So umschreibt Stefan Wäfler eine schwierige Phase. Diese ereilt die Macher nach der Gründung des Vereins Roll on im Jahr 2016. Als die Energie und die privaten Mittel zusehends schwinden, die Konsternation hingegen wächst. Eingespannt in Beruf und Familie, wird das Vorhaben, das letztlich ein auf-

Ein Thema an der Berner Fachhochschule

Was taugt die Rollchair-Idee in den Augen eines Experten? Sebastian Tobler ist Dozent für Fahrzeugbau an der Berner Fachhochschule. Er kennt die Pläne – und weiss auch, wovon er spricht: Der Ingenieur ist seit einem Mountainbike-Unfall im Jahr 2013 als Tetraplegiker selbst auf den Rollstuhl angewiesen.

«Das Projekt ist interessant, es bietet technische Neuerungen», sagt Tobler, der den Rollchair mit seinen Studenten unter die Lupe nimmt. Als Beispiele nennt er die Kurven-Schräglage oder auch, dass Schrägfahrten in horizontaler Sitzlage möglich sind. «Und die vielen unterschiedlichen Positionen.» Das sei technisch kompliziert, aber auch spannend. Das Vorstandsmitglied der Gönner-Vereinigung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung findet das Vorhaben und den Open-Source-Gedanken «toll». Man müsse es versuchen, auch wenn schon viele Rollstuhl-Entwicklungen existierten. Eine Herausforderung dürfte laut Tobler sein, das Vorhaben dereinst auf den Boden zu bringen. (jss)

«Wieso ist ein Auto, das sehr viel mehr kann, günstiger?»

Stefan Wäfler, Verein Roll on

wendiges Hobby ist, auf Eis gelegt. Ihm droht der Papiertiger-Tod.

Doch Stefan Wäfler lässt die Vision nicht los. Im Corona-Jahr kramt er die Pläne wieder hervor. «Ich merkte, dass sich ein einfacher mechanischer Rollstuhl für die Dritte Welt entwickeln liesse.» Exakt diesen Ansatz greift nun eine Studentin der Hochschule Offenburg auf. Sie arbeitet an einem Funktionsmodell, das sich später aus Teilen alter Velos bauen lassen soll. Stolz schwingt beim Erzählen in Wäflers Stimme mit.

Zum Beschriebenen kommt es, weil er seine Idee hinausträgt – an Institutionen und Hochschulen. «Ich erhielt sehr positive Feedbacks.» Eines stammt von der Fachhochschule Bern (siehe Kasten), ein anderes von jener in der Nordostschweiz. Dort wird vergangenen September eine studentische Arbeit gestartet. Ziel: der Bau eines Prototyps. «Das freut uns ungemein.»

Das unmoralische Angebot

Ziel des Vereins sei es, einen Partner zu finden, der über die Ressourcen verfügt, um sich des Rollchairs anzunehmen. Kein Investor. «Wir können den Stuhl weder bauen noch vertreiben», stellt Wäfler klar. Was seine Non-Profit-Organisation aber tut: Sie meldet ihr gesamtes Material nochmals amtlich an. Um es für die Community zu öffnen – und vor Missbrauch zu schützen.

«Daniel und ich wollten verhindern, dass jemand Big Business daraus macht», begründet Wäfler. Ein unmoralisches Angebot von einem namhaften Schweizer Rollstuhlszene-Kenner, der über Netzwerk und Mittel verfügt, schlagen sie selbstredend aus. «Er bot uns 100'000 Franken für unsere Aufwendungen.» Im nächsten Atemzug habe dieser, ohne mit der Wimper zu zucken, ergänzt, er würde die Idee veredeln und dann gewinnbringend weiterverkaufen. Für ein Vielfaches.

Roll on aber will unabhängig sein. Und frei. Und beides bleiben. Trotzdem startete der Verein jüngst auf der Plattform Lokahelden.ch ein Crowdfunding. Mit dem Erlös, erhofften 7000 Franken, soll ein professionelles Werbevideo produziert werden. «Um eine möglichst breite Masse zu erreichen», sagt Stefan Wäfler.

Ist er ein Idealist? Ein Fantast gar? «Wenn man das so nennen will ... ja», erwidert der Spiezer. Er hofft, Erfinder, Designer, Entwickler und Unterstützer aller Art auf den Plan zu rufen, um mit ihnen die rollende Vision voranzutreiben. Auf dass sie einst Realität werden und vier Räder erhalten mag. «Es ist möglich», weiss Stefan Wäfler, «dass der eine oder andere Rollstuhlproduzent wenig Freude an unserem Open-Source-Rollchair haben wird.» Für eine Revolution nimmt er das in Kauf.

Die Rollchair-Vision: Ein einfacher, global erschwinglicher Rollstuhl, der sich in den Positionen «liegend» bis «stehend» fahren lässt. Foto: PD

